

Demon Lies

Enbtdecke den Dämonen in dir.

Von BadMajin

Kapitel 5: Begegnung mit der Vergangenheit

Syrrien trotzte tapfer dem Gewitter das überall um sie herum wütete, der regen peitschte auf sie herab und stach ihr erbarmungslos ins Gesicht. Doch ihre Fluggeschwindigkeit nahm nicht ab, sie flog geschwungen weiter und vollführte immer wieder einige Manöver, um sich nicht direkt gegen den Wind stemmen zu müssen. Dies war ihr Wetter, als Dämon wurde sie in ihren Nächtlichen Ausflügen immer von einem solchen Unwetter begleitet, sie verbargen ihre Gestalt im schwarz Schein der Nacht und den tief hängenden Wolken. Der Regen machte ihr kaum mehr etwas aus, sie war es gewöhnt und bemerkte die Schmerzen kaum die, die Regentropfen wie kleine spitze Nadeln verursachten, die in rasender Schnelligkeit ihren Weg durch ihre Schuppen fanden und zustachen.

Es hatte einige Zeit der Übung bedurft, in der Syrrien in früheren Jahren gelernt hatte, wie sie fliegen musste, um nicht ständig von Windböen ergriffen zu werden, die sie hinfort trugen. Sie änderte ständig leicht ihre Richtung, schwang sich von einer Seite auf die andere und schlug in regelmäßigen Abständen Schrauben, so wich sie immer wieder den Luftströmen aus und flog ohne lästigen Gegenwind vorwärts.

Nur wo hin sollte sie nun fliegen? Sie zerbrach sich den Kopf und überlegte angestrengt, wo sie nun hin sollte. Zurück konnte sie nicht mehr, die D.J. waren ihr auf die Schliche gekommen und mit Sicherheit wussten sie bereits, wo sie wohnte. Das Gewitter würde nicht ewig so weiter gehen, es würde vielleicht nur noch eine Halbestunde so weiter wüten eher es versiegen würde und ihre Gestalt preisgab. Und wenn sie weiter so flog würde sie die Stadt verlassen und das Gewitter durchquert haben. Nur wo hin? Sie konnte sich nirgendwo verstecken um sich unbemerkt zurückverwandeln, sie hatte keinen Unterschlupf und es liefen noch vereinzelte Passanten über die Straßen, so war es ihr unmöglich zu landen. Es hatte mittlerweile aufgehört zu blitzen, ein deutliches Zeichen das der Regen bald versiegen würde und der Himmel aufklärte. In Syrrien kroch langsam ein Gefühl der Angst und lies ihre Hände nervös zucken. Nachdenklich biss sie sich auf die Unterlippe und dachte fieberhaft nach, wo sie nun hin sollte. Ihr kam die Idee sich auf ein Hausdach nieder zu lassen, um sich dort zurück zu verwandeln, sie bemerkte zum Glück ihren Denkfehler bevor es zu spät gewesen wäre, als Mensch kam sie von einem Hausdach nicht mehr alleine herab zur Erde. Syrrien seufzte und blickte sich um, an manchen Stellen hatte sich die dunkle Wolkendecke gelöst und war aufgerissen. Grelles Sonnenlicht durchbrach die Dunkelheit und Syrrien musste aufpassen nicht in ein solches Loch der schützenden Wolken zu geraten. Sie schluckte und biss sich weiter auf die Unterlippe,

warmes Blut lief ihr in den Mund, doch sie ignorierte es ebenso wie den auftretenden Schmerz. Irgendetwas stimmte nicht, Syrien blieb stehen und schwebte auf der stelle, mit wachsamen Augen blickte sie um sich, dann viel es ihr endlich auf, es hatte aufgehört zu regnen! Verzweiflung und pure Angst übermannten Syrien, ihre Hände zitterten so stark das sie, sie nicht mehr kontrollieren konnte, in ihren Augen sammelten sich Tränen und rannen an ihren Wangen herab. Sie schmeckte die salzige Flüssigkeit und mit jeder Sekunde die verstrich wusste sie das es um sie geschehen war. Der Himmel klärte immer schneller auf und die Menschen, die sich untergestellt hatten liefen wieder auf die Straßen. Syrien blickte auf die Straße unter ihr, ganz leicht konnte sie ihren Schatten erkennen, wie ein unwirkliche Illusion flackerte er dort unten, es sah aus als rang er mit dem Tod, der auf ihn wartete sobald er von der Sonne vollends ergriffen wurde.

Syrien lies den Kopf hängen, sie hatte es aufgegeben sich dagegen zu wehren, sie hatte nun keinen Ausweg mehr. Es waren nur noch vereinzelt Wolken am Himmelzelt und ihre Wolke löste sich langsam ebenfalls auf. Niedergeschlagen lies sie ihren Kopf hängen, bei dieser Bewegung löste sie eine einzige Träne von ihrem Kinn und fiel in die Tiefe herab.

Als hätte das Schicksal ihren letzten verzweifelten Hilferuf erhört verschwamm die Wolke über der Dämonin zu einem unwirklichen Gebilde. Ein tiefes schwarz umgab sie und ließ sie bedrohlich wirken, als Syrien sich umdrehte traute sie ihren Augen nicht. Ein riesiger Wolkenwirbel hatte sich gebildet, in dessen Mitte eine schwarze Scheibe thronte. Die junge Dämonin rang nicht lange mit ihrem verstand, nur wenige Minuten rebellierte ihre Vernunft in ihr auf. Syriens Furcht vor der Menschheit gewann schnell die Oberhand und so flog sie langsam und bedächtig auf die Wolkenbildung zu. Je näher sie kam desto größer wurde das Gebilde vor ihr, die schwarze Scheibe wuchs zu einem gigantischen Spiegel heran. Syrien streckte ihre Hand aus um ihre Oberfläche zu berühren, doch sie erschrak heftig als ihre hand in dem schwarzen Spiegel verschwand ohne das sie auf einen Widerstand gestoßen war oder der Spiegel zerstört wurde. Doch das Schicksal lies Syrien kein Zeit weiter über das Phänomen nach zu denken und es zu bewundern, plötzlich entstand ein Sog an dem Handgelenk dessen Hand in dem schwarzen Spiegel verschwunden war. Syrien erschrak ihr Herz fing an zu rasen als der sog stärker wurde und ihren Arm in die Schwärze zog. Die junge Dämonin reagierte sofort und schlug heftigst mit ihren flügeln aus um sich nach hinten zu befreien, doch der Schicksalhafter Sog war stärker mit einem einzige Ruck riss er die Dämonin zu sich und der schwarze Spiegel verschlang sie vollends.

Eine Sekunde später löste sich der Strudel wieder auf und hinterlies nichts als Sonnenschein und Wärme der Sonne, die nun an seine Stelle traten.

Langsam machte ich die Augen auf, ich rieb mir den Schlaf daraus und blinzelte kurz, um vollends wach zu werden. Nach dem ich mich herzhaft gestreckt hatte schlug ich schließlich meine decke auf und sprang mit einem Satz aus meinem warmen Bett. Ich rieb mir die Arme, da es doch sehr kalt war in meinem Zimmer, schnell lief ich zu meinem Kleiderschrank und suchte mir einen Pulli und eine lange Jogginghose heraus, die ich auch sofort gegen mein Nachthemd eintauschte. Ich wusste nicht woher meine gute Laune an diesem morgen stammte, doch ich hatte ein Lächeln aufgelegt das ich nicht unterdrücken konnte. Schnell machte ich die Tür auf um etwas licht in mein dunkles Zimmer zu bringen. Eigentlich hätte ich traurig sein müssen, denn gestern bekam ich sehr viel Ärger von meinen Eltern, unser Hund ist gestorben...

Ich weis nicht warum, ich weis nur das mich meine Eltern für seinen Tod verantwortlich gemacht hatten, dabei hatte ich ihn doch so lieb... Er war erst kürzlich in unsere Familie gekommen, besser gesagt nach dem meine Eltern endlich fertig mit Renovieren waren hatten sie den kleinen Hundewelpen eines Tages mit nach hause gebracht. Ich war nicht dabei als er begraben wurde, es war erst eine Woche her als er unsere Familie erweitert hatte und nun war er schon wieder von uns gegangen. Meine Eltern hatten mich deswegen gestern geschlagen, den blauen Fleck im Gesicht hatte ich immer noch, das merkte ich als ich mit meinem Finger über die Stelle tastete und ein kurzer Schmerz mein Gesicht verzerrte. Doch komischerweise änderte auch dieser Gedanke nichts an meiner positiv gesinnten Stimmung. Der Flur war mittlerweile auch weiß tapeziert worden, auch die Treppe hatte dem hellen Ton weichen müssen, das Holz hatte einen neuen Anstrich verpasst bekommen. Von unten hörte ich mehrere Stimmen, erstaunt blieb ich oben am Rand der Treppe stehen und lauschte. Es waren die Stimmen meiner Eltern aber nicht nur deren, es waren noch andere Männerstimmen darunter, sie unterhielten sich gedämpft und so konnte ich kaum etwas verstehen. Ich war enttäuscht das meine scharfen Sinne versagten. Plötzlich rief meine Mutter nach mir, ich erschrak und hielt mir schnell den Mund zu, weil ich ansonsten aufgeschrien hätte. Schnell versuchte ich mich zu beruhigen als mir bewusst wurde das sie mich nicht entdeckt oder gehört hatten sondern mich einfach nur sprechen oder sehen wollten. Das traf sich gut da meine Neugierde über die Besucher immer unerträglicher geworden war.

Schnell lief ich die Treppen hinunter und schaute verstohlen um die Ecke in das belebte Wohnzimmer. Darin sahen fünf Männer, sie trugen ordentliche schwarze Anzüge, an drei von ihnen konnte ich erkennen das sie Sonnenbrillen an ihren Brusttaschen gehängt hatten. Die anderen zwei besaßen wohl keine Sonnenbrille, zumindest sah ich sie nicht. Meine Eltern standen neben dem Fernseher, mein Vater hatte seinen Arm um die Schultern meiner Mutter gelegt. Ich lächelte ihnen begrüßend zu und fragte sie: „Was gibt's denn?“

„Diese Männer würden dich gerne näher kennenlernen.“, antwortete mein Vater etwas kühl. Jeder der Anwesenden hatte sich zu mir umgedreht und starrte mich an, ich wusste nicht ganz was ich tun sollte, also vertraute ich auf meine kindliche Naivität und lächelte meine Gegenüber an.

„Ist das die Kleine?“, fragte einer der Männer.

Meine Mutter nickte, sie hatte einen unsicheren Gesichtsausdruck aufgelegt.

Der Mann der sich nach mir erkundigt hatte ging ein paar Schritte auf mich zu und beugte sich dann leicht zu mir hinunter. Er starrte mich mit seinen kühlen braunen Augen an, er bewegte sich keinen Millimeter und sprach kein Wort. Mir kamen die Minuten wie Stunden vor und meine gute Laune wich einer leichten Furcht. Was wollten diese Männer hier, wieso wollten sie mich sehen? Ich hatte kein gutes Gefühl bei diesen Fremden, so wandt ich mich schnell zu meinen Eltern um und wich dem Blick des Mannes aus. Ich wollte mich hinter sie stellen doch mein Vater nahm mich schnell an den Schultern und drehte mich vor sie. Mir war es recht, denn so wusste ich sie das sie hinter mir standen und ich auf ihren Schutz vertrauen konnte. Der Mann erhob sich wieder und blickte herüber zu meinen Eltern und mir, er nickte kurz und wie auf ein Kommando sagte meine Mutter zu mir ich sollte das Zimmer verlassen und wieder nach oben gehen.

Ich tat was sie sagten, doch überschwemmte mich wieder meine kindliche Neugierde und ich blieb auf der letzten Treppenstufe stehen und fing an dem Gespräch der Erwachsenen zu lauschen. Doch wie bei meinem Ersten Versuch dem Gespräch folge

zu leisten missglückte auch dieser Versuch. Frustriert lies ich die schultern hängen und lief langsam wieder in mein Zimmer zurück. Ich war sehr froh das meine Eltern nicht auf die Idee gekommen waren mein Zimmer auch noch zu renovieren, ich war froh mit der dunklen Farbe an den Wänden und der wenigen Beleuchtung, so war ich für mich und konnte wunderbar entspannen. Als ich in mein Zimmer trat schloss ich leise die Tür hinter mir und begab mich zu meinen Bett. Mit einem einzigen Satz landete ich auf meiner weichen Matratze und kuschelte mich in mein Kissen. Doch kaum hatte ich meine Augen zufrieden geschlossen fingen an mich die Bilder der schwarzen Männer zu plagen. Immer wieder umkreisten sie mich und dieser eine Mann blickte mich immer wieder so durchdringend an, alle fingen sie an mich komisch an zustarren. Ich hatte Angst und fragte mich immer wieder was ich denn getan hatte und ob ich überhaupt etwas getan hatte. Manchmal kam mir auch der Gedanke dass, das vielleicht Männer vom Jugendamt waren die mich abholen wollten, weil ich nicht in diese Familie gehören würde. Dann viel mir wieder der Tod unseres Hundes ein, das musste es sein! Meine Eltern hatten mir doch die schul an seinem Tod gegeben, vielleicht hatten sie die Männer vom Jugendamt gesagt das sie mich deshalb abholen sollten! Mich überkam der Angstschweiß, ich wälzte mich ständig in meinem Bett von einer Seite auf die nächste, bis ich mich endlich dazu entschloss doch wieder aufzustehen. So sahs ich in meinem Bett und starrte vor mich her, ich atmete tief durch und dachte mir dann das ich etwas malen könnte! Schnell bewegte ich mich von meinem Bett herunter und ging zu meinem Schreibtisch hinüber. Dort setze ich mich auf meinen Stuhl, ich griff nach einem Blatt das neben an der Seite auf einem Stapel Blätter lag und nach einem Stift. Als ich diesen ansetzten wollte zum zeichnen blickte ich auf das Bild, das ich vor gut einer Woche gemalt hatte. Es war der Sternenhimmel mit den großen Vollmond und der Wolke die vor ihm stand, es war das Bild das durch meine Tränen total aufgeweicht war und das ich dann so furchtbar verschmiert hatte. Traurig begutachtete ich es, enttäuscht über mich selbst das ich es nicht schon längst versucht hatte zu retten, faste ich den Entschluss es heute zu versuchen.

Rasch überlegte ich wie ich es versuchen würde, das Bild war getrocknet und ich konnte den hässlichen Schmierfleck jetzt einfach übermalen. Ich nahm die Grau die ich für die Wolke benutzt hatte. In Gedanken ließ ich das Bild entstehen das ich nun aus dem alten Bild zaubern wollte. Es sollte nun eine erweiterne Wolke werden, jedoch war sie ganz dünn und das Mondlicht konnte hindurchschimmern! Meine Augen öffneten sich wieder und ich setzte den Stift an. Mit sicheren geschwungenen Bewegungen lies ich meine Stift über das Papier wandern. Während ich zeichnete versank ich wieder einmal in meine Gedankenwelt und schweifte ab bis ich gar nicht mehr mitbekam was ich eigentlich zeichnete. Irgendwann hörte ich eine lautes Stimmendurcheinander und die Haustür wurde geöffnet und mit einem lauten schlag wieder zugeworfen. Erschrocken von dem plötzlichen Lärm blickte ich mich in meinem Zimmer um, ich griff mir an den Kopf, verzweifelt versuchte ich mich daran zu erinnern was die letzten paar Minuten geschehen war, doch ich konnte mich an nichts mehr erinnern. Bekommen wanderte mein Blick hinab und schaute auf mein Bild, enttäuscht musste ich feststellen das ich so in Gedanken war das ich gar nicht mehr darauf geachtet hatte, wo ich zeichnete, die Wolke hatte keinen kleinen Ansatz dazu bekommen, nein, sie war zu ihrer doppelten Größe angewachsen und glich eher einer Gewitterwolke als einem kleinen nächtlichen Wölkchen. Ich verzog den Mund und legte meinen Stift bei Seite, dieser war zu meinem Frust auch noch völlig abgenutzt. Ich wurde leicht sauer und spitze ihn zu erst, ich konnte es nicht mit ansehen wenn meine Zeichenutensilien so ungepflegt wirkten!

Als ich den Stift zurück gelegt hatte begutachtete ich mein Bild nochmals, konzentriert und wie gebannt betrachtete ich es, zu meiner Überraschung viel mir eine Kleinigkeit auf dem Bild auf, die ich vorher übersehen hatte. Mein Sternenhimmel glich einem grausamen Gewitter und den Vollmond konnte man nur noch stellenweise erkennen, doch da war noch etwas. Teils hinter den Wolken versteckt, zum anderen Teil kenntlich vor dem Mond schwebend, konnte ich eine Gestalt ausmachen. Es war eindeutig die Gestalt einer Frau, sie versteckte sich hinter den Gewitterwolken, jedoch hatte sie ihren Kopf nach oben gestreckt und schaute über den Rand einer Wolke hervor. Mir kam es so vor als schaute sie mich an, mir viel noch eine Sache bei ihr auf, hinter der Wolke konnte man schwarze Schemen erkennen, es wareneindeutig Flügel die zu der Frauengestalt gehörten. Fasziniert lächelte ich und betrachtete das Bild noch einige Zeit. Zufrieden nahm ich das Bild und suchte in einer Schreibtischschublade nach einer Nadel, um mein Kunstwerk an die Wand zu hängen. Schnell hatte ich eine Nadel ausfindig gemahlt und heftete das Bild zu meinen anderen an die Wand.

Es musste schon einige Zeit vergangen sein, denn plötzlich klopfte es leise an meiner Tür und kurz darauf trat meine Mutter ein.

„Es gibt Essen, kommst du runter?“, fragte sie etwas zaghaft.

Ich nickte mit dem Kopf und stand sofort von meinem Stuhl auf. Meine Mutter ging voraus lief allerdings noch einmal zu meiner kleinen Schwester ins Zimmer und holte sie aus ihrem Bettchen, während ich schon die Treppe herunter lief.

Als ich die Küche erreichte sah ich dass mein Vater bereits am Tisch saß und wartend mit seinen Fingern spielte. Rasch schritt ich an meinen Platz und setzte mich ebenfalls, stumm warteten wir auf meine Mutter und meine kleine Schwester, die wenige Augenblicke nach mir den Raum betraten. Als die ganze Familie nun endlich am Tisch versammelt war, wurde das Abendessen eröffnet. Es gab Brot mit Käse und Wurst und für meine kleine Schwester Babybrei. Schweigend wurde das Essen gegessen, ich war es gewohnt dass beim Essen nicht gesprochen wurde, früher hatte ich immer irgendetwas gesagt und wurde jedes Mal getadelt oder angeschrien. Mittlerweile hatte ich es mir angewöhnt schweigend mein Brot zu essen und mein Geschirr leise wegzuräumen, meiner Familie eine gute Nacht zu wünschen, um dann leise wieder in mein Zimmer zu verschwinden.

Es lief wie jeden Abend ab, in meinem Zimmer zog ich mich um und legte mich brav in mein Bett. Ich konnte nicht sofort einschlafen, meine Gedanken kreisten immer noch um das Bild und um die Begegnung mit den schwarzen Männern. Ich wollte zu gerne wissen was sie hier verloren hatten. Aber ich konnte, wenn dann frühestens meine Eltern morgen fragen. Mit einem letzten Blick auf meine Bilder schloss ich meine Augen, meine Fantasie entführte mich an alle möglichen Orte. Plötzlich fand ich mich hinter einer grauen Gewitterwolke wieder, ich sah mich um, alles wies auf ein schreckliches Gewitter hin. Verwundert drehte ich mich einmal um und erschrak als ich hinter mir diesen riesigen strahlenden Mond sah, er leuchtete wie Silber und strömte Ruhe aus, ich musste lächeln bei seinem Anblick. Auf einmal legte sich bei mir wie ein Schalter um, mit leichter Furcht neigte ich meinen Kopf und sah nach unten zu meinen Füßen, ich musste mit einem heftigen Herzschlag feststellen dass ich nicht auf dem Boden stand sondern in der Luft schwebte. Aufgeregt strampelte ich leicht mit meinen Beinen, doch ich blieb in der Luft und stürzte nicht ab. Ich fing an leise vor mich her zu lachen, es machte irgendwie Spaß so zu schweben, doch meine Neugierde meldete sich plötzlich. Ich wollte wissen was mich in der Luft hielt, es war zwar nur ein Traum aber trotzdem reizte das Wissen mich. Als ich meinen Kopf nun einige Male

gedreht hatte und mich versuchte zu betrachten stellte ich fest das ich tatsächlich von meinem Bild träumte! Mein Körper wurde nun von tausenden kleinen Schuppen geschützt nicht mehr von meiner Haut, sie schimmerten Schwarz und immer wenn das hell mondlucht auf sie traf glänzten sie leicht bläulich. Ich strich mit der einen Hand über meinen Arm, die Schuppen waren unglaublich hart, fast als streichelte man über Metall. Ich fing an zu grinsen, plötzlich durchfuhr mich ein leichter Schmerz verwundert machte ich die scherzende Stelle aus, es war meine Unterlippe die schmerzte. Schnell griff ich mit meiner Hand daran und erschrak als mich wieder ein leichter Schmerz durchfuhr. Verwundert zog ich meine Hand wieder zurück und starrte sie an. Auf ihr konnte ich sehen wie sich Blut spiegelte, ich hatte mich mit meinen Klauen in die Lippe geschnitten, sie waren wohl Rasiermesserscharf. Mein zweiter Versuch meine Unterlippe zu berühren klappte wesentlich besser als der erste, vorsichtig berührte ich meine Lippe und stellte fest das sie noch an anderen zwei Stellen blutete. Während ich über die Entstehung meiner Wunden rätselte berührte ich mit einem Finger meine Zähne, plötzlich ging mir ein Licht auf! Meine Eckzähne hatten sich in spitze Reiszähne verwandelt, wie die eines Vampires! Als ich mich weiter erkundete erkannte ich das ich zwei Flügel besaß, sie bestanden aus Lederhäuten wie bei einem echten Dämon, sie waren noch recht schmal, betrugen jedoch eine Spannweite, die meine Körpergröße um das Doppelte überragten und einen Schwanz, der in der Luft umher peitschte besaß ich auch. Ich begann zu testen wie ich fliegen konnte und wie ich die Flügel steuern musste, es dauerte einige Zeit bis ich es raus hatte, es war sehr schwer die Flügel so zu bewegen das die Aufwinde sie erfassten, außerdem musste ich meinen Schwanz richtig als Ruder einsetzen, was ich auch erst später verstellte. Mein Flug währte allerdings nicht lange, denn kaum hatte ich herausgefunden wie ich richtig fliegen konnte wurde es hell am Rande des Nachthimmels. Das war der Moment wo mein seine Träume nicht mehr lenken konnte und keinen Einfluss mehr auf die Gesehen hatte. Mein Flug richtete sich ohne meinen Willen dem Boden zu. Enttäuscht musste ich miterleben wie mein Flug mich nach Hause brachte, kaum hatte ich den Boden erreicht hatte ich mich bereits zurück verwandelt, innerhalb von einem Augenblick fand ich mich plötzlich wieder in meinem Bett liegen. Ich schlug meine Augen auf und blickte verwirrt in meinem Zimmer umher, das nächste was ich tat war das ich meinen Körper berührte, doch weder die Flügel noch der Schwanz oder die Schuppen waren noch an meinem Körper. Enttäuscht lies ich meine Schultern sinken, ich schwärmte immer noch dem Traum hinterher als ich aufstand und meine Kleider wechselte. Mein Blick streifte mein Bild mit der Dämonin, anschließend Verlies ich mein Zimmer. Ich hatte Hunger und wollte etwas frühstücken. Mein Weg führte mich am Zimmer meiner kleinen Schwester und dem meiner Eltern vorbei, sie waren leer also nahm ich an das sie bereits unten waren und entweder frühstückten oder im Wohnzimmer saßen. Ich lief verschlafen die Treppe hinunter und begab mich nach rechts. Dort befand sich die Tür zum Badezimmer, ich öffnete sie und trat in das kleine Zimmer ein. Ich wunderte mich warum ich so müde war und schon die Erklärung auf meinen Traum, ich musste mich wohl während des Schlafes ständig bewegt haben und war dadurch nicht zur Ruhe gekommen. Auf Zehenspitzen schaffte ich es das Waschbecken mit einem Kopf zu überragen, ich schnappte meine Zahnbürste und die Tube mit der Zahnpasta. Geschickt drückte ich etwas von der Zahnpasta auf meine Zahnbürste und putzte mir die Zähne. Als ich damit fertig war spuckte ich den entstandenen Schaum aus und spülte meinen Mund mit Wasser aus, das ich in einen Becher gefüllt hatte. Ich lies mich wieder herab sinken und trocknete meinen Mund mit dem Handtuch ab, das

neben dem Waschbecken hing. Ich rieb mir die Augen da ich trotz des kalten Wassers nicht wach geworden war. Ich schaute zur Toilette hinüber und beschloss noch schnell dort Platz zu nehmen. Als ich fertig war zog ich mir meine Hose wieder an und öffnete die Badezimmertür, mit einem herzhaften Gähnen schloss ich sie wieder und wandt mich dann in Richtung Küche um. Als ich hinein sah war keiner meiner Familie da, es wunderte mich nicht denn ich nahm in meinem Halbschlaf an sie seinen Im Wohnzimmer. Ich holte mir alles was ich brauchte für meine Cornflakes und aß erst einmal genüsslich am Tisch, anschließend räumte ich alles weg und begab mich in Richtung des Wohnzimmers um meiner Familie einen guten Morgen zu wünschen.

Zu meiner Verwunderung musste ich feststellen das keiner da war, verwirrt sah ich mich um, der Fernseher war ausgeschaltete, ich wunderte mich das ich das nicht sofort gehört hatte. Ich schob meine fehlende Wachsamkeit auf meine Müdigkeit und dachte mir das meine Eltern sicherlich mir meiner kleinen Schwester spazieren waren und mich nicht wecken wollten. Ich nickte kurz bei diesem Gedanken und setzte mich ins Wohnzimmer um etwas fern zu sehen. Als ich den Fernseher anschaltete schaute ich schnell auf die Uhr die über der Wohnzimmertür hing, ich hatte noch zeit ehe der kindergarten anfangen würde. Ich konnte die Uhr noch nicht lesen, aber ich wusste wie die Zeiger stehen mussten, wenn ich mich auf den weg machen musste. Meine Lieblings Sendung lief und ich schaute sie begeistert, anschließend ging ich in den Flur um meine Schuhe und meine Jacke anzuziehen, dann verlies ich das haus. Immer noch Gähnend lief ich meinen weg und schlenderte die Straße entlang, an einer kleinen Kreuzung traf ich meine beste Freundin. Sie ging mit mir in den selbe Kindergarten und lief auch jeden morgen alleine dorthin. Sie hatten sich eines Morgens getroffen genau an dieser stelle und liefen seitdem immer zusammen dorthin. Im Kindergarten waren sie dann unzertrennlich, doch nach hause hatten sie sich noch nie gegenseitig besucht. Meine Eltern wussten gar nichts von meiner Freundin und ich glaubte das Sylianas Eltern auch nichts von mir wussten, das machte unsere Freundschaft so besonders!

Als der Kindergarten vorbei war konnte ich es kaum erwarten meine Familie wieder zusehen darüber hinaus hatte ich wahnsinnigen Hunger, ich wusste das meine Mutter schon gekocht hatte. Mit schnellen schritten lief ich in Richtung heim, ich verabschiedete mich noch schnell von Sylana und rannte den restlichen weg schon fast nach Hause. Als ich endlich vor unserer Haustür stand putze ich mir schnell meinen Schuhe ab und bückte mich schnell um den Schüssel unter der Matte auf der ich mir die Schuhe abgeputzt hatte zuzusehen. Ich hatte ihn leicht gefunden und schoss die Tür auf.

„Hallo!“, rief ich durch das Haus und zog dabei schnell meine Schuhe aus. Ich bekam keine Antwort, als ich mich wieder aufrichtete merkte ich das es nicht nach essen roch. Schnell zog ich auch meine Jacke aus und lief ins Wohnzimmer. Es stand leer. Sofort ging ich in die Küche und rief fröhlich hinein: „Hallo! Ich bin wieder da!“ Doch auch hier war niemand und es stand auch kein essen auf dem Herd. Schnell rannte ich nach oben doch auch dort antwortete niemand auf meine Rufe, alle Zimmer standen leer und das hause wirkte gespenstisch. Ich unterdrückte meine Tränen in dem ich mich an den Gedanken festklammerte das sie wohl noch immer spazieren waren. Mein Hunger meldete sich mit einem mörderischen grummeln zurück und ich lief schnell in die Küche. Kochen konnte ich nicht also holte ich mir schnell ein paar Scheiben Brot und etwas belag, anschließend ging ich mit meiner heute ins Wohnzimmer und beschloss dort wache zu halten bis meine Eltern wieder hier sein würden.

Es vergingen stunden und es rührte sich nichts, traurig folgte ich dem

Fernsehprogramm, doch das Gefühl das meine Eltern nie wieder nach Hause kommen würden verfolgte mich und wurde immer stärker. Als es dann langsam Abend wurde, aß ich noch ein paar Cornflakes und legte mich schlafen in der Hoffnung ich würde am nächsten morgen aufwachen und meine Eltern würden endlich wieder zu Hause sein. Auch diese Nacht träumte ich meinen Traum in dem ich eine Dämonin war, es machte immer mehr Spaß denn zu meinem Erstaunen schaffte ich es diesmal gleich mein erlerntes aus der Vornacht um zusetzen. Ich flog über die Stadt und betrachtete wie das Gewitter über den Dächern wütete. Manchmal flog ich zu tief und mich erwischte ein eisiger Regenschauer, manchmal erwischte mich ein zu starker Aufwind und blies mich weit hinfort. Als ich über den Stadtpark flog sah ich plötzlich Männer dort stehen, neugierig flog ich näher heran und erkannte sie, es waren die Männer in schwarz die bei uns einmal zu Gast waren. Einer hob seine Hände und plötzlich blitzte ein helles Licht auf ich wurde leichtgeblendet und flog schnell höher, da ich um meine Sicherheit fürchtete, diese Männer waren mir nicht geheuer. Ich wunderte mich warum sie in meinem Traum waren und wieso sie ein Foto von mir machten, doch das war wohl in solchen träumen normal, ich dachte darüber nach wie viele unlogische Dinge in einem Traum geschahen und so zuckte ich nur kurz mit den Schultern und flog dann weiter. Beim Morgengrauen kehrte ich schließlich nach Hause zurück und verwandelte mich wie in meinem letzten Traum zurück und legte mich in mein Bett. Als ich an diesem morgen durchs Haus rannte musste ich verzweifelt feststellen das meine Eltern immer noch nicht da waren. Verwirrt und niedergeschlagen ließ ich mich auf meine Kniee sinken, da meine Beine mich nicht länger tragen wollten. Tränen stiegen mir in die Augen und die Tränen konnte ich nicht mehr zurückhalten. Völlig alleine sah ich im Flur unseres Hauses und schluchzte laut, meine Tränen weichten mein Gesicht auf und irgendwann war diese Verzweiflung einfach nicht mehr zu ertragen und ich schrie nach meiner Mutter und meinen Vater, auch wenn sie mich wohl nicht sonderlich liebten so konnten sie mich doch nicht einfach hier vergessen haben! Waren sie gegangen und hatten sie vergessen? Hassten sie mich vielleicht so sehr, vielleicht wollten sie nichts mehr mit mir zu tun haben, weil ich doch den Hund umgebracht haben sollte! Ich vergrub das Gesicht in meinen Händen, dicke Tränen tropfen zu Boden, die morgendliche Kälte stieg in mir auf ich hatte nur mein Nachthemd an, doch die Kälte spürte ich gar nicht... MAMA... PAPA... Wo seid ihr? Hasst ihr mich wirklich so sehr? Warum nur?

Als Syrrien sich traute die Augen aufzuschlagen fand sie sich auf einer fremden Umgebung wieder. Sie hielt sich den Kopf und merkte das sie geweint hatte, denn die Feuchtigkeit an ihren Wangen war nicht der Regen, denn das Wasser war eindeutig warm und schmeckte leicht salzig. Syrrien schüttelte den Kopf, immer wieder wurde sie von ihren Träumen geplagt, sie konnte sie einfach nicht verarbeiten, so versuchte sie sie immer wieder zu ignorieren. Schnell lenkte sie sich ab in dem sie sich umsah. Sie suchte die Ebene nach Anhaltspunkten ab um sich orientieren zu können, doch sie fand nichts was sie schon einmal in ihren Leben je erblickt hatte. Sie bemerkte erst das sie am Boden saß als sie den Versuch durchführen wollte sich fortzubewegen. Verdutzt blickte sie an sich hinab, sie saß auf weichem Gras, sie hatte angenommen zu stehen da sie das Gras nicht gespürt hatte. Sie fuhr leicht mit der Hand darüber, ihre Handfläche begann leicht zu kribbeln mehr war von dem seltsamen Gras nicht zu spüren, es fühlte sich an wie ein warmer sanfter Windzug. Fasziniert erhob sich Syrrien schließlich, ihr Blick wanderte erneut über die Ebene. Eine riesige Wiese erstreckte sich weit und breit, nur am Horizont konnte sie eine Reihe von Bergen erkennen.

Syrrien wunderte sich wo sie gelandet war, am Himmel befand sich keine einzige Wolke und das strahlende blau hatte eine sehr beruhigende Wirkung auf die noch immer aufgewühlte Dämonin. Sie atmete tief durch, ein sanfter Luftzug streifte sie und fühlte sich an wie ein liebevolles streicheln, es tat gut und war reines Balsam für ihre Seele. Syrrien schloss die Augen und genoss die wenigen Sekunden der Zufriedenheit, sie fühlte sich absolut sicher, ihre Gedanken kreisten nicht mehr um die D.J. und sie trauerte auch nicht mehr ihrer verlorenen Heimat hinterher.

Als sie ihre Augen wieder öffnete fiel ihr schlagartig die Tasche ein die sie von Sylia bekommen hatte. Sie griff sich an die Seite in höher der hüfte wo sie gehangen hatte, mit erschrecken musste sie feststellen das sie verschwunden war!

Ihr Herz schlug ihr plötzlich bis zum Hals, Sylia würde wahnsinnig sauer auf sie sein weil sie ihre Tasche verlieren hatte. Syrrien wurde sich schnell klar über ihre eigenen Gedanken und verwarf diese schnell wieder, zurück würde sie wohl nie wieder gehen können und ihre Freundin würde sie auch niemals mehr im leben sehen, was machte sie sich also Gedanken darum das ihre Freundin wütend auf sie sein würde wenn sie die Tasche verlegt hatte. Was ihr eher Gedanken machte war zum einen der Inhalt und der jetzige Aufenthaltsort der Tasche. Sie musste sie wiederfinden um jeden Preis.

Syrrien überlegte nicht lange, um auf die Idee zu kommen sich in die Lüfte zu erheben um von oben aus zu suchen.

Mit einigen kräftigen Flügelschlägen erhob sie sich in die Lüfte, doch die fremdartige Luft bot kaum einen Widerstand und so schoss die junge Dämonin wie ein Pfeil in den Himmel empor. Erschrocken und völlig verblüfft bremste sie mit einem entgegenlenkenden Flügelschlag ihren Flug ab. Auch beim Schweben genügten wenige und sanfte Bewegungen mit ihren Flügeln um problemlos in der Luft zu bleiben. Syrrien lächelte erstaunt, diese Gegend gefiel ihr immer mehr.

Schließlich erinnerte sie sich nach wenigen Minuten des verspielten Fliegens an ihr eigentliches Ziel, weshalb sie auch losgeflogen war. Ihre Blicke senkten sich und tasteten schnell den Boden ab.

Dank der lang sich erstreckenden Ebene, viel es ihr leicht die Tasche in wenigen Minuten zu erspähen und sie und genauso kurzer Zeit wieder in Händen hielt. Syrrien lies ihren Blick auf der Tasche beruhen, sie erinnerte sich an Sylia und das Bild ihrer Freundin war klar und deutlich vor ihrem Geistigen Auge. Sie erinnerte sich an die jüngsten Ereignisse, fröstelte kurz und lies absichtlich sofort ihre Gedanken weiter in die Vergangenheit abschweifen. Die zeit in der sie und Sylia den Lehrern immer wieder streiche gespielt hatten, sie musste Lächeln. Nach einiger Zeit atmete sie tief durch und verbannte ihre Erinnerungen wieder in den hinteren Teil ihres Gedächtnisses, sie war eher eine Person die im hier und jetzt lebte und niemand der Vergangenheit ewig nachtrauerte.

Syrrien machte mit schnellen Handgriffen die Tasche auf und untersuchte deren Inhalt. Dieser bestand aus vielen Glasscherben, an denen sich Syrrien prompt geschnitten hatte, einem, in Frischhaltefolie eingepackten Sandwich und einem Papierstück. Sofort steckte sie den verletzten Finger in ihren Mund und lutschte genüsslich an der Verletzung, erst jetzt bemerkte sie den beisenden Hunger in der Magengegend. Die junge Dämonin lies sich in das weiche Gras fallen, packte das Sandwich aus und legte das Papierstück vor sich in das Gras. Während sie das Papier so beäugte biss sie herzhaft in ihr Essen und kaute es stillschweigend. In ihrem Dämonischen Zustand schmeckte es nicht besonders gut, lieber wäre ihr Blut

gewesen, doch es sollte reichen um ihren schlimmsten Hunger zu stillen. Syrien ließ ihren Schwanz elegant nach vorne schwingen und schaffte es mit dessen Hilfe das Papier zu entfalten. Neugierig begutachtete sie es, durch das ausgelaufene Wasser und den Regen, war das Papier völlig durchnässt gewesen, somit war es fast unleserlich. Doch man konnte noch wage erkennen das es sich um eine Karte handelte, sie musste schon sehr alt sein, das Papier war schon völlig vergilbt, teilweise war sie schon eingerissen und es machte nicht mehr den robustesten Eindruck. Auf der Karte wurde eindeutig mit roter Tinte geschrieben, es war eine Schrift die Syrien noch nie gesehen hatte, sie war geschwungen und sorgsam geschrieben. Syrien tat es leid das sie nun so verwaschen war und man sie eigentlich wegwerfen müsste. Doch die junge Dämonin erkannte schnell noch etwas, bei dem Versuch die letzten Reste der Schrift zu entziffern, scheiterte sie kläglich. Es war eine ihr völlig fremde Sprache, Syrien schüttelte ungläubig den Kopf, sie ähnelte nicht im geringsten den Sprachen, die in ihrer Heimat verbreitet waren. Sie verglich sie mit einigen fremden Sprachen die sie nur von sehen der Schrift her kannte, doch auch hier schlug ihr Versuch fehl. Bei näherem betrachten viel es ihr dann plötzlich wie schuppen von den Augen. Diese Karte stammte nicht von der Erde, auf ihr war eine völlig andere Welt eingezeichnet! Syrien schlug das Herz bis zum Hals, aufgeregt stopfte sie sich das letzte Stück Sandwich in den Mund und fasste die Karte mit ihren Händen an. Sie war sehr vorsichtig, ihre klauen konnten das Papier in weniger als einer Sekunde in Stücke reisen.

Gespannt suchte sie die Karte intensiv ab und entdeckte schließlich was sie suchte. Die Ebene auf der sie sich befand entpuppte sich als riesig, denn auf der Karte war sie sehr leicht zu finden, das gestammte Land bestand größtenteils aus Wäldern, Gebirge und einer einzigen großen Stelle auf der es nichts gab. Konzentrierte versuchte Syrien die ganzen Flecken zu identifizieren, teilweise gelang es ihr, teils nicht. Sie entdeckte eine kleine Stadt in näher der Gebirgskette die sie als schwarzen Schemen am Horizont ausmachen konnte. Die Versuchung den Bewohnern einen Besuch abzustatten war sehr groß, denn sie wollte wissen mit wem sie es hier zu tun hatte, außerdem hatte sie immer noch starken Hunger und erhoffte sich dort etwas zwischen die zähne zu bekommen. Doch sie hatte kein Geld und Tiere oder der gleichen konnte sie hier nicht ausfindig machen. Doch sie konnte auch nicht hier bleiben, es gab hier keine Versteckmöglichkeit, wo sie in Deckung gehen könnte. Ihr letztes Argument riss die Wage schließlich doch um und Syrien entschied sich der Stadt und deren Bewohner einen kurzen Besuch abzustatten.